

Witold Szablowski: „Die Köche des Kreml“

## Wie Russland mit Essen Politik macht

Von Melanie Longerich

Deutschlandfunk, Andruck, 19.08.2024

**Der polnische Journalist Witold Szablowski ist mit seinen Reportagen und Essays bekannt geworden. Er schrieb über türkische Ehrenmorde oder junge Albaner auf ihrem illegalen Weg in die EU. Doch bevor Szablowski Journalist wurde, arbeitete er als Koch in Kopenhagen. So lag es nahe, seine beiden Interessen, das Schreiben über Politik und die Küche zusammenzubringen. Das erste Buch über die Köche bekannter Diktatoren wie Pol Pot machte ihn auch in Deutschland einem breiteren Publikum bekannt. Das zweite in diesem Stil ist nun „Die Köche des Kreml“.**

„Heute wäre das Schreiben dieses Buches nicht mehr möglich“, schreibt Witold Szablowski, im Vorwort seines Buches „Die Köche des Kreml“. Denn als das Buch des polnischen Journalisten veröffentlicht wurde, war der russische Angriffskrieg auf die Ukraine bereits im Gange.

„Ich habe die Köche des Kreml nur zu Ende bringen können, weil sich niemand in Wladimir Putins Land vorstellen konnte, dass die Mechanismen der Macht – Putins und die seiner Vorgänger – so gut anhand der Küche dargestellt werden können.“

Es ist bereits Witold Szablowskis zweites Buch in diesem Stil. Beim ersten mit dem Titel „Wie man einen Diktator satt bekommt“, schaute er den Köchen von Diktatoren wie Pol Pot, Fidel Castro oder Saddam Hussein in die Töpfe und ließ gleichzeitig eine Art kulinarisches Porträt des 20. und 21. Jahrhunderts entstehen, das die Architektonik der Tyrannei gleich mitlieferte.

### 18 Menüs über Herrschaftsmechanismen

Und nun also schaut Szablowski, der mit Anfang 20 selbst als Koch in Kopenhagen gearbeitet hat, bevor er als Reporter zur polnischen Tageszeitung Gazeta Wyborcza wechselte - nun also schaut Szablowski in russische, sowjetische und wieder russische Geschichte vom Ende der Zarenzeit bis heute:

„Wladimir Putin machte einen großen Fehler, als er in die Ukraine einmarschierte; einen Fehler, der ihn seine Macht und vielleicht sein Leben kosten könnte. In Russland werden Diktatoren schon lange nicht mehr von der Straße gestürzt, sondern durch Palastintrigen, an

Witold Szablowski

### Die Köche des Kreml. Wie Russland mit Essen Politik macht

Katapult Verlag

Übersetzung: Paulina Schulz-Gruner

427 Seiten

26,00 Euro

denen Dienstpersonal – Leibwächter, Köche, Chauffeure – beteiligt sind. Vielleicht sitzt der Koch, der ein paar Tropfen Gift in Putins Suppe [...] träufeln wird, bereits im Kreml.“

Anhand von 18 Menüs lässt der Autor Köchinnen und Köche, deren Nachkommen, aber auch andere eng Involvierte Geschichten erzählen: vom letzten Koch des Zaren, von Lenin, der ein Leben lang unter Magen- und Verdauungsproblemen litt. Stalin war es dann, der begann, mit Nahrungsmitteln Politik zu machen.

Und Szablowski legt anhand des Holodomor nahe, von wem Putin sich abgeguckt haben könnte, die Welt mit der Blockade von ukrainischen Getreideschiffen zu erpressen. Dieses Kapitel über den großen Hunger, mit dem Stalin 1932 bis 1933 die Sowjetukrainer geißelte, um die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft durchzusetzen, ist ihm besonders eindrücklich gelungen. Die über 90-jährige Vera Mortko erzählt ihm ihre traumatischen Kindheitserinnerungen. Und sie hatte noch Glück – ihre Mutter arbeitete als Köchin der Kolchose:

„Frau Vera erzählt weiter: [...] Die meisten, die in der Kolchose arbeiteten, überlebten dank ihrer Suppe! Aber meine Mama hatte schließlich Kinder zuhause, sie musste auch an uns denken ... Und als uns niemand sehen konnte, gab sie uns drei kleine rote Rüben. ‚Nehmt sie mit nach Hause, Kinder, ich koche euch auch eine Suppe!‘ [...] Ich schäme mich, das zu erzählen, aber wir waren so hungrig und drei rote Rüben in einer Zeit des Hungers waren einfach unglaublich verlockend ... und dann aßen wir die Rüben einfach auf. Abends kam unsere Mutti aus der Kolchose nach Hause [...] Als sie herausfand, dass wir sie aufgegessen hatten, schrie sie uns nicht an oder schlug uns, sie fing nur an zu weinen. Sie weinte so schrecklich, weinte und weinte, und ich hatte Angst, dass sie nie mehr aufhören würde.“

### **Die Kantinenköchin von Tschernobyl**

Aber Szablowski widmet sich auch dem üppigen Essen - und wie man damit Ziele erreicht. Auch hier war es Stalin, der die Maßstäbe setzte, wie der Autor am Festessen beschreibt, das der sowjetische Diktator für die Sieger des Zweiten Weltkriegs anlässlich der Konferenz von Jalta ausrichten ließ. Sein georgischer Koch Sascha servierte Truthahn mit Soße aus Quitten und Orangen und Wolfsbarsch in Champagnersoße.

„Stalin weiß bereits, welchen Eindruck üppig gedeckte Tische auf seine Gäste machen [...]. Hier in Jalta bekommt Roosevelt nun einen riesigen sowjetischen Truthahn geschenkt [...] Es war Sascha gewesen, der Stalin daran erinnert hatte, dass man in Georgien jemanden, den man mit seinem Reichtum beeindrucken wollte, an seinen Tisch einlud. [...] Stalin hat in Jalta schließlich alles herausgeholt, was er sich vorgenommen hatte.“

Auch die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl schildert Witold Szablowski aus Sicht von Betroffenen, ebenso wie die sowjetische Invasion in Afghanistan. Bei der ersten lässt er die Kantinenköchin erzählen, bei der zweiten die Truppenköchin, Mama Nina genannt. Sie wird begreifen, dass es sich – anders als die sowjetische Propaganda damals schon behauptete, nicht um eine „friedliche Intervention in einem befreundeten Land“ handelte, sondern um Krieg. Eine Erkenntnis, die Hoffnung mache, umschreibt es Witold Szablowski – und die er auch bei der russischen Bevölkerung hinsichtlich der Ukraine nicht aufgeben lässt.

Einen besonderen Seitenhieb auf den amtierenden russischen Präsidenten hat er sich dann bis zum Schluss aufgehoben. Nämlich die Geschichte von Putins Großvater Spiridon, der angeblich für Rasputin gekocht hatte und auch für Lenin und Stalin. Dieses Gerücht hatte Putin selbst vor seiner ersten Präsidentschaftswahl gestreut, als großartigen Werbegag, weil er so in seiner Biografie Epochen vereinen könne, wie Szablowski schreibt – für die die Russen, trotz all des Bösen, das damals geschehen sei – ein nostalgisches Faible hätten:

„Die Geschichte von Spiridon Putin ist vielleicht das schönste Beispiel dafür, wie russische Propaganda hinter den Kulissen funktioniert. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Geschichte wahr ist oder nicht. Wichtig ist, dass die Menschen daran glauben.“

Wer schon bei den Köchen der Diktatoren gerne mit an der Herdplatte stand, wird Szablowskis „Köche des Kreml“ lieben. Ein gekonnt recherchiertes, beeindruckend leicht erzähltes Buch über die schwere Kost der russisch-sowjetischen Geschichte.